

Die Kirchenbibliothek zu St. Nikolaus in Isny

Von Immanuel Kammerer

Eine der stimmungsvollsten Bibliotheken des oberschwäbischen Raumes birgt die Nikolaikirche in Isny in ihren Mauern. Während zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Säkularisation die alten Klöster dieses Landstrichs aufhob und ihre reichen Bücherschätze in alle Winde zerstreute, blieb die Kirchenbibliothek in Isny völlig unberührt bis auf unsere Tage erhalten.

Sie hat seit der Gründung ihre Stätte in einem um 1470 über der Sakristei der Nikolaikirche erbauten Raum. Wir öffnen im schönen spätgotischen Chor der Kirche eine schwere schmiedeeiserne Türe; eine schmale steile Treppe führt uns zwischen mächtigen Mauern in einen über der Sakristei gelegenen annähernd quadratischen Raum. Ein schönes Kreuzrippengewölbe überdeckt den Raum, in den durch alte Butzenscheiben das Licht fällt. In der Mitte steht ein alter Tisch mit wertvollem Teppich. Die Felder des in Grün getauchten Gewölbes zieren Malereien: Rundmedaillons mit den Büsten der vier großen Kirchenlehrer und den Symbolen der vier Evangelisten, die auf die Grundlagen der kirchlichen Lehre des Mittelalters, Heilige Schrift und Tradition, hinweisen. Die Wände dieses Raumes wurden, als die Bücherbestände anwuchsen, zu Anfang des 17. Jahrhunderts mit Bücherregalen neu ausgestattet, die bis hoch in die Gewölbebogen hineinragen. Da stehen sie in langen Reihen, die ehrwürdigen Zeugen der Vergangenheit: zahlreiche Folianten im Schmuck ihres hellgelben schweinsledernen oder dunklen ledernen Gewandes. Auf einem Fensterbrett fanden alte Zinngefäße ihren Platz. So tragen Schmuck und Ausstattung des Raumes das Ihre dazu bei, daß der Besucher sich beim Eintritt der Gegenwart entrückt und um Jahrhunderte zurückversetzt fühlt, und wir verstehen, daß ein Gelehrter, der schon viele Bibliotheken besucht hat, noch nach Jahren schreibt: „Diese Kirchenbibliothek war eine der stimmungsvollsten alten Bibliotheken, die ich jemals besucht habe; sie sollte, so wie sie ist, unter Denkmälerschutz gestellt werden.“

Den Anstoß zur Entstehung der in diesem stimmungsvollen Raum untergebrachten Kirchenbibliothek gab die Stiftung eines Konstanzer Domherrn M. Hans Guldin. Um 1462 stiftete er eine Prädikatur an der Nikolaikirche. Von Anfang an war vorgesehen, für die zur Prädikatur gestifteten Bücher ein Gewölbe zu erbauen. Einen stattlichen Zuwachs erhielt die Bücherei durch die Stiftung eines Isnyer Pfarrherrn, Con-

rad Brenberg, der ihr im Jahre 1482 29 Bände, vorwiegend Handschriften, zum Geschenk machte. An diese Stiftung erinnert die im Bibliotheksraum zur Schau gestellte Schenkungsurkunde. Auch in der Folgezeit hat die Bücherei durch Stiftungen, Vermächtnisse und Erwerbungen bis ins 18. Jahrhundert herein Zuwachs erhalten. Wenn in der Bibliothek die Erzeugnisse ausländischer Pressen in so stattlicher Zahl vertreten sind, so legt sich die Vermutung nahe, daß die Isnyer Kaufherren von ihren Handelsreisen, die sie ja weit in der Welt herumführten, manches Buch mitbrachten, das dann den Weg in die heimische Kirchenbibliothek fand. So ist die Bibliothek im Laufe der Zeiten zu einem Bestand von rund 1200 Bänden angewachsen. Wenn sie sich auch nicht mit größeren Bibliotheken der Nachbarschaft messen kann, so gilt von ihr doch in Wahrheit: „Klein, aber fein.“ Dieses Urteil bestätigt die Überprüfung ihrer Bestände nach Wert und Bedeutung. Sie stellt heute ein wertvolles Kulturdenkmal dar, das vor allem dem Forscher und Bücherliebhaber ein recht mannigfaltiges Bild vom Werdegang der Buchdruckerkunst und von der buchkünstlerischen Leistung vergangener Zeiten zu geben vermag.

Allein die vorhandenen 70 Handschriften bilden ein hervorragend erhaltenes Beispiel einer mittelalterlichen Predigerbibliothek. Da stehen neben den Werken der großen Kirchenväter und ihren Kommentaren noch Bibelteile, Predigt- und Beispielsammlungen, Breviere und Traktate. Die älteste Handschrift – ein Meßbuch aus der Zeit um 1180 – zeichnet sich durch eine besonders schöne Schrift aus und weist noch bei Stücken, die im Gottesdienst gesungen zu werden pflegten, mittelalterliche Notenschrift (Neumen) auf. An manchem der Bände ist noch die Spur einer früher angebrachten eisernen Öse oder gar diese selbst, in einem Fall sogar das Glied einer Kette erhalten, durch welche das Buch angekettet war. Die Bücher konnten – das ist angesichts ihres Wertes verständlich – also nur im Bibliotheksraum selbst eingesehen und studiert werden.

Besonders reizvoll ist es, die Handschriften auf Einträge hin durchzusehen, die uns etwas von ihrer Entstehung und ihren Vorbesitzern erzählen. Da erzählt z. B. der gebürtige Isnyer Jodocus Loner in einer von ihm geschriebenen Handschrift, daß er sie – 436 zweispaltige Folioseiten – als Schüler in Memmingen in

der Zeit von 54 Tagen abgeschrieben habe – ein Zeugnis rühmlichen Fleißes! Dankbar gedenkt er dabei eines Kameraden, der ihm die Korrektur gelesen und ihn mit Birnen erfreut habe.

Eine besondere Zierde der Bibliothek bildet ihr schöner Bestand an Wiegendrucken, d. h. an Druckwerken aus der Zeit vor 1500 (171 im ganzen). Gestaltung und Anordnung gerade dieser Drucke lassen erkennen, wie die alten Drucker ihre Arbeit nicht nur als Geschäft, sondern auch als Kunst angesehen und ausgeübt haben. Immer wieder darf der Kenner an so manchen dieser Erstlingswerke den klaren Druck, das schöne Satzbild, die prächtig gemalten Zierbuchstaben, die hübschen Holzschnitte und den gediegenen Einband bewundern. Merkwürdig an dieser Sammlung ist vor allem die Entdeckung, daß sie sich nicht aus den am häufigsten vorkommenden Werken zusammensetzt, daß vielmehr in ihr Frühdrucke vorhanden sind, die in den großen deutschen Sammlungen fehlen. So weist die Isnyer Bücherei z. B. einen sehr großen Prozentsatz an Pariser Drucken auf. Sicher vermögen wir die Frage nicht zu beantworten, wie gerade diese seltenen Drucke ihren Weg nach Isny fanden. Es ist eine ansprechende Vermutung, die Einträge in etlichen derselben nahelegen, daß sie durch den Isnyer Prädikanten Dr. theol. Johann Lantmann hereingekommen sind, der wahrscheinlich kein anderer ist als der aus der Diözese Konstanz stammende Student, spätere Lehrer und Rektor an der Universität Paris, Johann Lantmann.

Das in der Bibliothek besonders reich vertretene Schrifttum der Reformationszeit spiegelt in Gestaltung und Ausschmückung den Wandel im Buchwesen anschaulich wieder. Die großen gelehrten Werke treten zurück; ihre Stelle nimmt nun die Flugschrift ein, in deutscher Sprache geschrieben, an den gemeinen Mann sich wendend, jedermann verständlich und wohlfeil zu haben. Von den unzähligen Flugschriften, die in der schöpferischen Periode der Reformationszeit auf den Markt geworfen wurden, haben nicht wenige auch den Weg nach Isny gefunden. Luther allein ist mit nahezu 70 Schriften vertreten, sein Mitarbeiter Melanchthon mit 16, und was uns angesichts der geographischen Lage Isnys nicht überraschen wird, die nahe Schweiz mit 20 Schriften des Zürichers Zwingli und 15 des Baslers Oekolampad.

Was nun den zahlreichen Drucken aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts ihren besonderen Wert verleiht, ist, daß sie uns einen anschaulichen Einblick in den in jener Zeit besonders beliebten Buchschmuck gewähren. Er begegnet uns schon auf dem Titelblatt, das entweder mit einem Bild oder noch

häufiger mit einer künstlerischen, mannigfaltig abgewandelten Titelfassung geschmückt wurde. Wie hübsch sind auch die künstlerischen Initialen, oft durch das ganze Werk zerstreut! Dasselbe darf auch von Druckerzeichen oder -marken gesagt werden, die sich auf dem Titelblatt oder am Schluß des Buches finden. Die ersten Künstler jener Zeit haben ihre Kunst in den Dienst des Buches gestellt. Sie sind auch in den Drucken der Bibliothek reich vertreten: Hans Baldung gen. Grien, Hans Burgkmair, Lucas und Hans Cranach, Albrecht Dürer, Urs Graf, Ambrosius und Hans Holbein, Daniel Hopfer, Hans Weiditz und so manche andere. Gerade diesem Sachverhalt zulieb entzückt uns manches dieser Bücher, das wir schwerlich seines Inhalts wegen zur Hand nehmen würden, weil er uns nicht mehr anspricht oder uns heute in neueren, leichter lesbaren Ausgaben zugänglich ist.

Reizvoll ist es, diese alten Bücher auf Randbemerkungen und sonstige handschriftliche Einträge hin durchzusehen. Da erzählt Benedikt Burgauer, der nach wechselvollen Schicksalen 1545 als Pfarrer in Isny aufzog, in etlichen Einträgen aus seinem Leben. Da hat ein bayerischer Pfarrherr in einem Band Aufzeichnungen über seine Predigten hinterlassen, die uns berichten von seinem schweren Ringen. Mancher Verfasser hat in ein Buch eine Widmung geschrieben, so kein Geringerer als der Züricher Reformator Zwingli, der in eine an Burgauer übersandte Schrift sogar ein kleines Brieflein geschrieben hat. Darüber hinaus hat z. B. die Untersuchung der Einbände manches Schöne zutage gebracht, wie Bruchstücke alter Urkunden und Handschriften, auch Kunstblätter, darunter einen bisher unbekannten Holzschnitt von Hans Daubmann mit der Darstellung Melanchthons und anderes mehr.

Verständlicherweise überwiegen in dieser Bücherei die theologischen Werke, doch sind auch andere Wissensgebiete in ihr vertreten wie Rechtswissenschaft, Philologie, Geschichte und Geographie, ja selbst medizinische Werke haben in ihr einen Platz gefunden. Die wohlhabenden Familien der Stadt haben sich's zur Ehre gemacht, durch Stiftungen den Bücherbestand zu mehren. Von der kulturellen Blüte der alten Reichsstadt zeugt die Tatsache, daß um 1540 mehrere Jahre lang in ihr eine hebräische Druckerei bestanden hat. Sie war von dem gelehrten Kenner des Hebräischen und Chaldäischen, Paul Fagius (lange Jahre lateinischer Schulmeister, dann Prediger in Isny) mit Hilfe des wohlhabenden Rats- und Handelsherrn Peter Buffler eingerichtet worden. Ihre Drucke sind fast lückenlos in der Bücherei erhalten.

Das 17. und vor allem das 18. Jahrhundert haben die Bestände nicht wesentlich vermehrt; kein Wunder angesichts der schweren Wunden, die der Dreißigjährige Krieg der Stadt geschlagen hatte! Aber manche schöne Erwerbung ist doch zu verzeichnen. So bilden eine fast vollständige Reihe der Merianschen Topographien, der sechsbändige Amsterdamer Atlas von Blaeuw und die *Physica sacra* des Schweizers Johann Jakob Scheuchzer, ein Prachtwerk der Augsburger Kupferstechkunst, vielbewunderte Zierden der Bibliothek.

Das 19. Jahrhundert hat so gut wie keinen Zuwachs gebracht, ja man hat sogar sich mit dem Gedanken getragen, diese kostbare Sammlung um einen Spottpreis zu veräußern. Dank dem Eingreifen der Aufsichtsbehörde ist diese Gefahr noch abgewendet worden. Sie gab dem Wunsche Ausdruck, daß diese Sammlung zur Ehre der Stadt im Andenken an ihre Stifter unveräußert beisammenbleiben möge.

Wir haben uns ein wenig umgeschaut in der ehrwürdigen Bibliothek der alten Reichsstadt, die ein gütiges Geschenk uns als kostbares Vermächtnis der Vergangenheit an die Gegenwart und Zukunft bewahrt hat. Möge sie auch fernerhin erhalten bleiben als ein Denkmal vergangener Zeiten, wie bisher unter treuer Obhut stehen dürfen und der Wissenschaft und Forschung reiche Förderung und Anregung aus ihren Schätzen spenden!

Der Weberkrieg in Isny

Die ehrsamten Bürger der freien Reichsstadt Isny hatten zahlreiche Kämpfe gegen Naturgewalten und feindliche Heerscharen zu bestehen, bis das Ufer der Aach einigermaßen befriedet war. Feuersbrünste und Brandschatzungen, Pestausbrüche und kriegerische Einfälle suchten Isny heim. Dennoch vermochten diese Schrecken den angestammten Stolz der Einwohner und ihr Verlangen nach Unabhängigkeit nicht zu brechen. Der Städtegoismus trieb die buntesten Blüten und zog dicke Mauern um sich herum mit Wachttürmen. So konnte es geschehen, daß sich anno Domini 1580 die Isnyer Weber zusammenschloßen, lederbeschützt vor die Obrigkeit zogen und in Sprechhören ihr Färbemonopol forderten. Bürgermeister Chrispinus Ridle und Stadtmann Joseph Feuerstein aus dem hintern Bregenzer Wald besiegelten daraufhin klug und weise eine repräsentative Urkunde, die jedes Färben fremder Farbleinwand allhier verbot. „Dieses war der erste Streich...“

Am 7. Februar 1597 erhob sich ein neuer Aufruhr des Isnyer Weberhandwerks, diesmal speziell gegen die Wangener gerichtet. Der Stadt Wangen nämlich stand seit unvordenklichen Zeiten die „Schauw“- und Bleichgerech-

tigkeit in Isny zu und das Recht, an die gebleichte Leinwand das Stadtzeichen anzuhängen. Dieser exotische Ubelstand war den partikularistischen Isnyern über den Kopf gewachsen. Mehr als 200 handfeste Weber drangen wortflehend auf den hohen Rat ein, um soviel wie nichts zu erreichen. Dazu berichtet die Chronik: „... und volgenden Tag den 8. ist das Weberhandwerk auf dem Schauhaus vor einem Ehrsamen Rath auf die Knie gefallen und Verzeihung gebetten, und einer Oberkeit von neuen geschworen.“

Anno 1598, den 9. Februar, geschah der dritte und heftigste Weberaufstand in Isny. Diesmal beteiligten sich 300 Meister, Knappen nicht eingerechnet, die sich mit energischen Petitionen an die Obrigkeit wandten und dieser mit Entthronung drohten, falls den Beschwerden nicht nachgegeben würde. In seiner Not rief der hohe Rat den bewaffneten Beistand der benachbarten Reichsstädte Kempten, Memmingen und Lindau an. Im Morgengrauen des 12. Februar ritten bereits 50 bis an die Zähne bewaffnete Memminger in Isny ein. Die Stadt Kempten schickte einen Tag später als Botschafter den Doktor der Rechte Hans Bregel, Stadtmann Hans Lorenz Hanold und den Ratsherrn Hans Häll mit einer berittenen Garde. Aus Lindau rückten am 14. Februar respektheischende Ratsbotschafter und Gesandte an mit 14 Mann Kavallerie, 11 Mann Fußgarde und 50 Mann Infanterie. Das Kriegsvolk kehrte jedoch schon in Wangen wieder um: „Daselbst hin ist inen Botschaft entgegen geschickt worden, sey sollen vordarumb nach Haus sich begeben, die Sachen ständen in ain Vertrag.“ Der Chronist fügt noch folgende Anmerkung hinzu: „Ehe der Lindauische Hauptmann, Senator Ringler, mit seinen 50 Hagkenschützen nach Isny ziehen wollte, mußte zuvor in Bregenz um freyen Durchzug bei diesseitiger Herrschaft angehalten werden, die Erlaubniß geschah. Doch fand der bregenzerische Landvogt Herr Gaudenz von Reitnau für nöthig, 50 bewehrte Unterthanen nach Dorenwaid an die Oesterreichische Gränze ziehen zu lassen, um die alt hergebrachte Observanz gegen die Nachbarschaft zu beobachten.“

Endlich, am 20. Februar des Jahres 1598 landete der Friedensengel auf dem Schauhaus, allwo die Abgesandten der Städte Memmingen, Lindau, Kempten und Wangen sowie der Rat der Stadt Isny ernst und feierlich versammelt waren. Die Weber gingen wiederum in die Knie, baten um Verzeihung und schworen ewige Treue der Obrigkeit. Dr. iur. Johann Pregel aus Kempten hatte in Paragraphen aufgesetzt, wie man sich allerseits wohl vertragen könne. Am 21. Februar zogen die Abgesandten mit ihren bürgerlichen Haudegen von dannen.

Procurator M. Weberbeck rundete im Jahre 1822 obige historischen Merkwürdigkeiten mit einer Art „Amen“ ab, das bis ins 20. Jahrhundert fortwirken durfte: „In unsern Zeiten lebet die Webergenossenschaft in Isny ganz friedlich mit ihrer vorgesetzten Obrigkeit, wie auch im besten Einverständnisse mit der ganzen Bürgerschaft.“

Karl Ferdinand Pausch